

Die Höhen-Namen in der Umgebung von Salzburg, ein Beitrag zur Orts-Sprach- und Volkskunde,

vorgetragen in den Monatsversammlungen des Vereines für Salzburger Landeskunde am 6.
Jänner, 3. Februar und 3. März 1861, von

Dr. A. Prinzing.

Mehr als je früher wird seit Eröffnung unserer Eisenbahn auch um unsere Berge gefragt, um deren Namen und ihre Bedeutung. Ich machte wiederholt die Erfahrung auf der Strecke von Traunstein und nach Kessendorf, es war kein Ende des Fragens der Fremden, sobald sie in mir den Einheimischen entdeckt, nach den Namen all' der, vor dem erstaunten Blicke sich entfaltenden Herrlichkeit. Diese erhöhte Theilnahme brachte mich denn auch auf den Gedanken, aus dem Sprachschätze des Landes die Bergnamen unserer Umgebung auszuheben und zum Gegenstande einer öffentlichen Besprechung zu machen. Ich bemerkte bei solcher Gelegenheit wiederholt, daß auch unsere salzburgischen Höhen-Verzeichnisse irrig und mangelhaft seien, und daß sich selbst Salzburger in Namen und Lage nicht zurecht finden. Sie erinnern sich vielleicht Alle noch eines Berichts der Wiener Zeitung über eine der Probefahrten auf der Eisenbahn nach dem nächsten bayerischen Bahnhofe, worin zu lesen war, daß ein mitfahrender Salzburger den Gästen neben dem Untersberg das steinerne Meer und die Schönfeldspitze gezeigt und benannt habe. Es war dieß vielmehr das Lattengebirge, hinter welchem der Hochkalter, dann die Mühlsturzhörner und Reitalm hervorragen. Berichtigung und Bereicherung der Ortskunde schwebte mir daher als Nebengedanke vor, der Ortskunde welche, sowie sie theilweise aus der Heimathliebe hervorging, so hinwieder die Anhänglichkeit an den heimathlichen Boden wirkt und fördert.

Allein im Vordergrunde steht, und die eigentliche Berechtigung des Gegenstandes, hier an diesem Platze zur Sprache zu kommen, bildet die wissenschaftliche Bedeutung desselben. Diese Bedeutung und den Grundsatz der Namensforschung darzulegen, will ich in einem kurzen

B o r w o r t e a)

unternehmen. Ich kann darin den anwesenden Fachmännern allerdings nur Bekanntes sagen. Allein vielleicht bin ich doch im Stande, die bekannte Gabe wenigstens in etwas neuem Gefäße zu reichen und so der Sache eine neue Seite abzugewinnen.

a) Dieses Wortwort wurde nachträglich zu Papier gebracht mit Weglassung der weiteren Ausführung über J. Grimm's Grammatik, und mit Kürzung der Beispiele, welche dem mündlichen Vortrage in größerer Zahl beigegeben waren.

I. Wissenschaftliche Bedeutung der Namensforschung.

Ueberall in Deutschland wird jetzt eifrig in Namen, Leute- und Ortsnamen, geforscht. Dieser Zweig der Forschung, im Vereine mit jener im Gebiet der Sagentunde, ist beinahe vorherrschend in unserer wissenschaftlichen Literatur. Und es ist nicht bloße gelehrte Mode darin, die Sache liegt ernster und tiefer; denn Namensforschung ist zugleich Sprachforschung und Geschichtsforschung. Sie ist Sprachforschung; wer in Namen forscht, ist genöthiget den Gesetzen des Sprachbaues, besonders in Bildung der Eigennamen, dem Ursprunge und der Bedeutung der Worte nachzugehen. Er hebt zugleich reichlichen Stoff der Sprachgeschichte. Schon Adelung hat an verschiedenen Stellen auf die Wichtigkeit dieser Forschung für die Sprachwissenschaft hingewiesen. Seither ist Vieles auf diesem Felde geschehen. Namensforschung ist aber auch Geschichtsforschung.

Es ist allbekannt, eine Quelle der Geschichte, soweit diese über unsere Tage und Erlebnisse zurückreicht, bilden Urkunden und Berichte — der Inhalt von Archiven und Bibliotheken. Eine andere Geschichtsquelle bilden Denkmäler und Geräthschaften des Krieges und Friedens, des Gottes- und Wohnhauses, des Amtes und der Werkstatt, des Schmuckes und der Kleidung, des Land- und Bergbaues, der Jagd, Fischerei und anderer Beschäftigungsarten aus den Zeiten der Vergangenheit — Inhalt von National- und Landes-Museen. Der deutschen Wissenschaft war es vorbehalten, auch eine dritte Geschichtsquelle zu erschließen in dem Schätze der Sagen, der Sitten und Gebräuche, in dem Namensschatze des Landes und Volkes.

Wie der Mensch seine persönliche Umgebung mit Sonder-Namen auszeichnet, so ist es ihm auch Bedürfnis, seinen Wohnsitz und dessen sächliche Umgebung mit kennzeichnenden Namen zu belegen. Er prägt ihr nothwendig den Kreis seiner Vorstellungen, über welchen kein Mensch hinaus kann, seinen Glauben, seine Sitten und Gewohnheiten, seine ganze Anschauungsweise und vor Allem seine Sprache (sein Idiom) auf. In diesem Mittel spiegeln sich auch die Schicksale und Erlebnisse des Volkes, seine öffentlichen und häuslichen Einrichtungen ab. Aus dem Namensschatze des Volkes und Landes muß sich daher ein Bild des Volkes, ein Bild der Geschichte des Landes entrollen lassen — ein Bild welches, wenn auch unvollkommen, doch in Zeiten zurückgreift, wohin keine Urkunde und vielleicht auch kein anderes Denkmal reicht, ein Bild überdies, welches für fernere Zeiten zugleich zum Prüfsteine wird der übrigen Geschichtsquellen.

So umfassenden Gewinn dürfen Sie denn allerdings von meinem Vortrage bei Weitem nicht erwarten; er führt Ihnen ja nur eine kleine Zahl der tausend und tausend Namen, auch nur unseres Heimathlandes vor. Allein darunter befindet sich denn doch auch manch sprechender Beleg des eben allgemein Gesagten, und alle Namen, welche ich bringe, werden Ihnen Einsicht verschaffen in die Sprachverhältnisse der Urbewohner unseres heimathlichen Bodens, und Ihnen die Ueberzeugung geben, das vermeintliche Keltenthum dieser Urbewohnerschaft und des von ihr in unserem städtischen Museum verwahrten Geräthes sei eitel Fabel und Luftgebilde.

Der Namensschatz des Landes hat auch die größten Völkerstürme, insbesondere den Sturm der sogenannten großen Völkerwanderung überdauert, ja gerade in ihm hat sich die Stärke, der Umfang und die Dauer dieser Stürme abgeprägt. Folgen Sie mir vorerst in unser heimathliches Lungau. Es findet sich dort eine Menge slawischer (windischer) Schreib- und Guts-Namen, Thal- Berg- und Ortsnamen, und doch wohnen daselbst und wohnten keine Winden mehr, soweit die geschriebenen Urkunden zurückreichen. Ich führe als bekannte Beispiele die Thalnamen auf: Riegnitz, Göriach, Lessach, Mislich, Leisnitz; dann die Bergnamen Gurpitsch = Eck, Pallaschrott, Gensaitzsch, Göselitz, Pleisnitz-Kopf; endlich die Ortsnamen: Begöriach, Lanschütz, Gritscha, Mignitz, Pölitz und Tschara. Ebenso ist's im benachbarten Pusterthale und im nördlichen Kärnthner, in der benachbarten Obersteiermark und im oberösterreichischen Salzkammergut. Und doch wohnt auch in diesen Gegenden kein Winde mehr und eif's Jahrhunderte sind bereits verflossen, seitdem Karl der Große der anderthalb hundertjährigen Windenherrschaft in denselben bis hinab zur windischen Mark mit Feuer und Schwert ein Ende machte. Gehen wir noch weiter zurück! Tirol von Bozen nördlich bis heraus in's untere Innthal ist mit römischen Namen erfüllt; auch in unserer nächsten Umgebung sind vermunnt und verhüllt noch eine Menge römischer Orts- und Hügelnamen. Und doch sind bereits 14 Jahrhunderte seit jener Zeit vergangen, als die ergrimten Stämme aus allen Ecken des Germanenlandes die römische Herrschaft in diesen Gegenden und die Wohnstätten der Römer in Trümmer warfen. Die zurückgebliebenen Bewohner wechselten wohl die Herrschaft, sie überlieferten uns aber von Geschlecht zu Geschlecht durch deutsche Zunge gemodelt die Namen aus dem Munde der einstmaligen Zwingherrn.

II. Grundsatz der Namensforschung.

Jakob Grimm und seine Schule gehen, wie bei der Sprachforschung überhaupt, so auch insbesondere bei dem Geschäfte der Namensforschung von der alten Schriftsprache, von den alten Schriftformen der Namen aus und behaupten, daß die jetzigen Namensformen zu diesem Geschäfte nicht verwendbar seien. Wo sich also die alte Schriftform nicht aufbringen läßt, dort soll nach dieser Schule das Geschäft der Namensforschung zu Ende sein. Ein Beispiel! Der Gaizloberch, der Teisenberg als tusinperch, der Göll als gelich, gelielfen geschrieben. Ad buriom (buriom) ist der Name von Beuern (Dorfbeuern, Bezirks Weitwörth) in den ältesten Erwerbungs-Urkunden des Erzstiftes — dem sogenannten Ind. Arn. aus dem Ende des VIII. Jahrhunderts. Michelbeuern, unweit des obigen Dorfbeuern, heißt (in einer Urkunde des J. 978) bivvern, und (vom J. 1072) bald bivvren, bald bivrin. Vad Seon heißt auch in den älteren Urkunden seon; das Volk nennt es Soi, oder wie Andere gehört haben wollen Soien. Die Grimmische Schule würde nun von den älteren Namensformen gaizloberch, tusinperch und gelich oder gelielfen ausgehen, wie sie von seon und buri (in buriom) ausgeht, und behaupten, daß die späteren und jetzigen

Namensformen aus diesen — freilich nur nach dem gegenwärtigen Stande der aufgefundenen Urkunden ältesten — Formen verschoben, verunstaltet und verdorben seien. Die Namen Spielberg, Schleggen, Tännengebirge, Watzmann, Untersberg, Stausen u. würden der Grimmischen Schule, soferne es nicht längere ältere Namensformen dieser Gegend aufzufinden, unlösliche Räthsel oder völlig gleichgiltige Dinge sein. Ich halte jedoch die Grundsätze der Grimmischen Sprachforschung überhaupt, und jenen oben genannten Grundsatz der Namensforschung insbesondere für irrig. Den Beweis dieser meiner Ueberzeugung habe ich in meinen „Grundsätzen der altdeutschen Schriftsprache“ geführt, und mich dabei auf die Schultern Meisters Adelung gestützt. Der bedeutendste jetzt lebende Vertreter der Adelung'schen Schule — der Sprachgelehrte Dr. Wurm — hat sich für die Richtigkeit meines geführten Beweises bekannt. Dagegen hat ihm die Grimmische Schule bisher nur Geißel, Entstellungen oder Abtrümmelungen meiner Worte und Sätze entgegengestellt — Gegenbeweise, welche sonst in der Wissenschaft und in der gebildeten Welt auf keine Geltung Anspruch haben.

Ich stelle bei dem Geschäfte der Namensforschung die Sprache des Volkes obenan, in welchem die Namen entstanden und von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden sind. An der Volkssprache prüfe ich darum die Richtigkeit der Schriftformen. Dagegen stelle ich die Schriftsprache oder Schriftformen erst in zweite Reihe, so zwar, daß ich die älteren schriftlichen Namensformen regelmäßig sogar zuletzt und nach den neuern Formen stelle. Ich sage regelmäßig, denn bei einer Gattung von Namen, welche aus der Zeit der Römerherrschaft in unseren Ländern herrühren, oder aus alten, uns abhanden gekommenen Eigennamen gekürzt sein können, räume ich den älteren Schriftformen allerdings größere Bedeutung ein. Der Grund für diese Anreihung liegt auf flacher Hand. Die Schriftformen und um so mehr die ältesten — nur von einem oder anderen Schreiber herrührenden — Formen sind dem Irrthume in der Auffassung und in der theilweise sogar wiederholten Nachschrift ausgesetzt. Wie irrig und willkürlich Namen auch jetzt noch aufgefaßt und geschrieben zu werden pflegen, weiß Jeder von uns aus Erfahrung selber. — Auf die obigen Beispiele zurückkehrend, so lege ich der Forschung nicht die alten, wörtlich aufgefaßten Namen Gaizloberch, tusinperch, gelich, seon, buriom, sondern die Namen Gaizberg, Teisenberg und Göll, Beuern (Weiern) und Soi, Soien, welches der mundartliche Ausdruck ist für See, Seen, zu Grunde; ad burium, seon, gaizloberch, tusinperch, gelich und gelielsen sind mir bloße Schriftformen. Gaizloberch lese ich einfach als Gaizelberg (Berg der Gaizeln), tusinperch als Teisenberg, seon als Seen. Gelich halte ich für mundartliche Schreibung = Gchl, nach der Bildungsweise von mundartlich Märch für Mähr (Mähre), Walch (Walach) für Wahl (Wahle), falsch für fahl. Gelielsen ist wohl offenbar nur irrig abgeschrieben oder irrig gelesen — vielleicht mit dem folgenden Worte zusammen. Bivvern, bivvren und bivvrin lese ich sämmtlich als Beuern, wovon burium nur eine Latiniſirung ist.

Der Anhalt der Grimmischen Namensforschung ist ein ganz unsicherer. Ich will Ihnen dieß an einem recht handgreiflichen Beispiele zeigen. In Schaubach's ausgezeichnetem Werke „die deutschen Alpen“, in der Generalstabs-Marte und in

der Administrativ = Karte des Jahres 1853 von Salzburg, in der besten salzburgischen Reisekarte von Gg. Mahr, und sofort auch in den meisten andern Karten unseres Landes steht gewöhnlich Chor (Kohr, Kor) statt Kar, steht Fastenau statt Fajstenau, Ogras statt Oberasch, Dillensdorf statt Döttels- oder Döbleinsdorf; in der genannten Administrativ = Karte von Salzburg steht Wadschober in Sauerfeld statt Waidschober; in der Karte des Königreichs Baiern von C. F. Hammer, Nürnberg bei Kampe, wie sie sich ankündet nach den besten Hilfsmitteln bearbeitet, ist Steinhagel für Steinhögel bei Teisendorf, ist Dreieffelkopf statt Dreifesselberg bei Reichenhall zu lesen. — Gesezt nun, ein Forscher würde nach 800 bis 1000 Jahren in einer Bücher- und Urkunden = Sammlung obige Belege auffinden, und in Anwendung des Grundsatzes, den ich Ihnen im Eingang dieses Abschnitts angeführt habe, behaupten: Chor, Fastenau, Ogras, Dillensdorf, Wadschober, Steinhagel und Dreieffelkopf seien die ursprünglichen, richtigen Namen, und die jetzigen Formen seien daraus nur verschoben, verunstaltet und verdorben. Was würden Sie wohl zu einem solchen Ergebnisse gelehrter Forschung sagen? Ich glaube, Sie würden kaum ein Urtheil darüber zu hart finden.

Der Grundsatz der Grimmischen Schule gibt die Namensforschung lediglich dem Zufalle preis — ob ein Name in einer alten Urkunde vorkomme, ob diese Urkunde von einem Forscher entdeckt, ob sie wohl die älteste auffindbare sei, ob nicht eine andere Urkunde, wie es so häufig vorkommt, auch eine andere Namensform, ja ob nicht dieselbe Urkunde auch eine andere Gestalt des Namens bringt, wie ich Ihnen dieß bei Benern und Göll gezeigt habe. In meinem Buche „die Grundsätze der altdeutschen Schriftsprache“ habe ich von Aargau 7, von Augsburg 8, Desterreich 8, vom Main 9, Attergau 11, von Baiern 41 und von Ungelheim gar 80 verschiedene alte urkundliche Namensformen aufgeführt. Und was ist auch gewonnen, wenn der Name in der auffindbar ältesten Urkunde nur in einer Schriftform vorkommt? Wenn der Name schon beweglich sein soll, so lautete er 100 oder 1000 Jahre früher vielleicht noch anders; und der Verwirrung und Anstände wird bei solchem Grundsatz der Namensforschung kein Ende sein. Die Grimmische Schule verfällt damit aber auch in den unlöslichen Widerspruch, daß sie dem Munde des Volkes im Gebiet der flüchtigern Sage jene zähe, überliefernde Kraft zuerkennt, um dieselbe rückichtlich eines längst entschwundenen Gegenstandes nach größtem Umschwunge der Zeiten und Begriffe noch festzuhalten; demselben Munde aber die Kraft der Namens = Ueberlieferung abspricht, wo der Gegenstand, die Sache unter uns fortlebt und das fortdauernde, tägliche Bedürfniß der Bezeichnung oder Benennung derselben vorliegt. Ueberliefert das Volk in der flüchtigern Sage längst entschwundener Gegenstände, so überliefert es gewiß hundertmal besser und richtiger in den Namen noch fortbestehender Dinge.

Man wäre aber auch übel berathen, wenn man der jetzigen Schreibung der Namen entscheidendes Gewicht bei der Namensforschung einräumen und z. B. behaupten wollte, Tännengebirge, weil es mit ä geschrieben wird, müsse von Tanne, Puech könne dagegen nicht von der Buche kommen; Glanegg nicht

aus Eße zusammengesetzt sein, weil die Schreibung entgegenstehe; Brunner komme nicht von Brunn (Brunnen), Daninger nicht von Tanne wegen der Schreibart. Wer dieß behauptete und von der jetzigen Schreibart der Namen ausginge, der würde voraussetzen, daß jener, welcher diese Schreibung aufbrachte, sich des Ursprungs und der Bedeutung des Namens klar bewußt war, und sofort die neuhochdeutsche Sprachlehre seiner Schreibung zu Grund legte — zwei Voraussetzungen, die offenbar nicht Stich halten. Daß die Schreibung nicht entscheide, geht klärllich auch schon daraus hervor, daß sie auch in neuerer Zeit öfter gewechselt hat und auch jetzt noch nicht gleich ist. Ich erinnere Sie als Belege an die Schreibarten von Tamsweg, welches vor nicht langer Zeit auch Damsweg, Dambsweg geschrieben wurde, an Tännengebirg und Dännengebirg, Taxenbach und Dachsenbach, Gräbendorf und Gröbendorf, Glanegg und Glonck u. s. w.

N u n d s c h a n.

Nach dieser Einleitung lasse ich nun die großen und kleinen Herrn alle an Ihnen vorüberziehen. Stellen wir uns zur Schau vorerst auf den Mönchsberg, und beginnen im Norden mit dem

1. **Hausberg.** An denselben reiht sich der Berg- und Waldschopf

2. **Gizen** (der Gizen), und durch die Fischach und das Thal von Lengfelden davon getrennt der

3. **Plainberg** mit dem Wallfahrtsorte Maria Plain. Neben dem Plainberge winden sich unbedeutende Höhen fort, welche von den darauf liegenden Dörfern — Rusdorf, Berg und Hallwang — den Namen tragen. Darüber schaut der Buchberg von Mattsee und der Thannberg (Volksprache Thammberg oder Dammburg) von Kessendorf herein. Die letzte Höhe bei Hallwang heißt, so weit die früher sehr steile Reichsstraße nach Linz darüber zieht, der

4. **Kennerberg.** An dieselbe reiht sich der

5. **Fruberg**, mit welchem eigentlich die Höhenkette unseres Thales beginnt. Durch das Engthal von Guggenthal davon getrennt steht der

6. **Gaisberg.** a) An seinem nördlichen Ende springt der Nockstein auf, westlich läuft der Rühberg aus und südlich fällt er in die Fager ab, welche zum Unterschiede die Gaisberg-Fager heißt. Ueber seinen Rücken guckt der

7. **Gurl** (Gurlberg) herüber. Neben dem Gaisberg im Hintergrunde, über die Fager sichtbar, steht der dunkle

8. **Schwarzberg** (Ebenaer-Schwarzberg); hinter diesem der

9. **Spielberg.** Man sieht ihn am besten auf der Stelle des Mönchsberges über'm Klausenthor, wo noch vor Kurzem eine Sitzbank angebracht war. Von ebendaher gesehen erblickt man im tieferen Hintergrunde das

10. **Gennerhorn**, den

11. **Steinberg** (Hinterfeer-Steinberg zum Unterschiede genannt, nach Andern der Regenspitze) und das

12. **Gruberhorn.** Alle diese Höhen vom Schwarzberge bis zum Gruber-

a) Diejenigen Berge, welche im Halbkreis vom Gaisberge bis zum Staufeu zunächst in die Augen fallen, sind durch lateinische Buchstaben hervorgehoben.

horn sieht man durch die Deffnung oder Scharte zwischen der Gaisberg = Fager und der gegenüber liegenden, durch den Glasenbach und den sogenannten Winkel (Nigner = und Hinter = Winkel) von ihr getrennten

13. **Elsbether - Fager.** Der rückwärtige Theil dieses Berges gegen das Wiesthal zu heißt der Mühlstein und die Mühlsteinwand. Südlich davon liegt der

14. **Arber- und Buchberg**, über welche neben der G. Fager der

15. **Schleggen** vorsteht. An dessen Ende, doch nicht vom Mönchsberge, sondern erst auf der Moosstraße oder von Maria Plain aus sichtbar, hängt der

16. **Schmidtenstein.** Im tiefern Hintergrunde über den Buchberg ragt der abgerundete, waldige

17. **Schwarzberg** (Gollinger = Schwarzberg) vor. Das Salzachthal wird endlich im Südosten von dem langen, mauerartigen

18. **Tännengebirge** geschlossen. Neben demselben, durch den Paß Lueg davon geschieden, ist das

19. **Hagengebirge**, dessen vorderster Theil oberhalb Golling der Gratspiz heißt. Rechts davor steht der mächtige

20. **Hohe Göll**, von welchem nördlich das Rossfeld (oder die Pfaffenalm), der Dürnberg, die Barmsteine ob Hallein und der Gutrathsbarg; westlich das sogenannte Schwarzort gegen Berchtesgaden auslaufen. Ein mächtiger Ausläufer desselben gegen Südwest ist das

21. **Hohe Brett.** Neben Göll und Brett lugt der kleinere, almreiche

22. **Jenner** aus dem Thale von Berchtesgaden heraus. Neben demselben sieht man vom Mönchsberg, besser aber vom Nonnberge noch das

23. **Wildalmkirkel** und die

24. **Stuhlwand**, neben welcher sodann das Revier des steinernen Meeres in Sicht liegt. Auf dem Wege nach Nigen, und zwar schon auf der neuen Brücke sieht man sofort die im Hintergrunde des steinernen Meeres aufragende

25. **Schönfeldspiz** (auch der Zinken genannt) und weiterhin das

26. **Breithorn** am steinernen Meer, neben welchem der prächtige

27. **Waxmann** mit Weib und Kindern steht. Dem auf den Mönchsberg zurückkehrenden Beschauer tritt nun der

28. **Untersberg** entgegen, und neben diesem der

29. **Lattenberg**, in der Volkssprache Lattengebirg, dessen östlichste Spizen den Sondernamen Rothhöfenköpfe führen. Zwischen Untersberg und Lattenberg sieht man auf der Straße nach Teisendorf abermals den mächtigen Waxmann, jedoch in ganz veränderter Gestalt; dann über den Lattenberg herüberraend den

30. **Hochkalter** (auch Steinberg, Steinkalter und Hochstein genannt) und die

31. **Mühlsturzhörner.** Vom Mönchsberg gesehen steht neben dem Lattenberg im Vordergrund das

32. **Mühlberghorn**, wie man's hier gewöhnlich nennen hört, in Reichenhall und Unken der Müllerberg genannt mit dem Müllerbörndel. Zwischen Lattenberg und Mühlberghorn blicken für den Beschauer von Saalbrück oder Maria Plain von der linken zur rechten hervor, zuerst die

33. **Reiteraln** (Volksprache Reitalm) mit den überragenden 3 Brüdern, dann im tiefern Hintergrunde die mächtigen

34. **Koserer-Steinberge** (Ochsenhorn, Reißhörndel, Breithorn, Flachhorn, Rothhorn, Hinterhorn und Baumandel); vor denselben in der Tiefe die

35. **Koserer-Alm** und der

36. **Achberg** bei Unken. Vom Mönchsberge aus ist sofort neben dem Mühlsberghorn sichtbar der

37. **Ristfeichtkogel** (oder die Scheuerlwurzen), dann das

38. **Sonntagshorn** mit dem kleineren Hirschhorn und den zwei Reifelsteinen. Neben demselben ist auf der Moosstraße noch sichtbar die

39. **Wildalm**. Sodann kommt neben Sonntagshorn der

40. **Staufen**, hier in Salzburg gewöhnlich Vorder-, Mitter- und Hinterstausen genannt. In Reichenhall heißt der letztgenannte Theil allgemein der

41. **Zwiesel**. Neben diesem zieht sich der

42. **Teisenberg** hin, über welchen von Maria Plain aus gesehen neben dem Zwiesel noch der

43. **Kienberg** und

44. **Kauschenberg** (Volksprache Kauschberg) hereinschauen. Der gegen Teisendorf vorspringende Theil des Teisenbergs trägt den Sondernamen Stoißberg, an welchen die Höhe der Stoißeralm sich reiht. Weiterhin sieht man neben dem Teisenberg (Stoißberg) auch noch den

45. **Hochberg** und das **Hochhorn** von Traunstein.

In unserer Thalebene sind bemerkenswerth:

46. Der **Golsbüchel** (Volksprache Goisbüchl) in Aigen,

47. **Waldems** (Hellbrunner-Hügel),

48. die **Golsbüchel** von Morzg (zum Unterschiede heißen sie auch der Gois und Rifer-Gois),

49. der **Golsbüchel** von Niederalm, dann die

50. **Högel** (St. Johannis-, Ulrichs- und Steinhögel), ferner

51. **Müntigl**, Höhe und Dorf; endlich zunächst der Stadt der

52. **Mönchs-, Festungs- und Nonnberg** (Volksprache Nummberg),

53. **Innberg** (Imberg) oder Kapuzinerberg,

54. **Rainberg** (auch Niedenburgberg), vom Volke allgemein der Ofenlochberg genannt.

Namenserklärung.

Zu 9. Der **Spielberg** — große und kleine Spielberg, zwischen den Thälern Gaisau und Hintersee im Bezirke Hallein. Von Salzburg ist er zwischen dem Schwarzberg und der Elisabeth-Jäger auf dem Wege nach Leopoldskron, und vom Mönchsberge — am besten an der alten Stelle der Sitzbank über'm Klausenthor — sichtbar. Er ist auf dem nach Südwest (Hallein zu) gefehrten Rücken Almweide bis zur höheren Spitze — dem großen Spielberg. Vom kleinen Spielberge breitet sich gegen den großen Spielberg hinüber eine bedeutendere, etwas geneigte und hügelige Fläche aus, auf welcher ein zerstreutes Dorf von

Almhütten — meines Erinnerns 17 an der Zahl — mit deren Almängern sich befindet.

Ein anderer Spielberg liegt an der salzburgisch-tirolischen Gränze zwischen der Glemm, Leogang und Hochfilzen, ein bekannter Höhenübergang und schöner Almweideplatz. Ein Spielmann mit breiter, leicht gangbarer Keesfläche steht in der Ferleiten an der salzburgisch-kärnthnischen Gränze neben dem bekannten Pfandelscharten-Übergang. Ein Spielbichl ist am Mittersilller-Sonnberge. Berg-Orts- und Schloßnamen Spielberg, Spielbichl und Spielfeld gibt es viele auch in den übrigen süddeutschen Alpenländern und überall in Deutschland, auch andernwärts wo einst die Deutschen wohnten und herrschten. a)

Zu jener Zeit, wo im Kampfe von Mann gegen Mann noch vorzüglich Körperkraft und Körpergewandtheit entschied, wo der Grieche und Römer seine Ring- und Faustkämpfer (Athleten und Gladiatoren) hielt, da hatte und hegte auch unser Volksstamm, den genannten beiden Völkern benachbart und im steten Kampfe mit ihnen begriffen b), von Gau zu Gau seine öffentlichen Plätze, welche die Jugend zum Kampf- und Ringspiele, und zugleich zu Freude und hüpfendem Scherz versammelten. Zu diesem Zwecke waren besonders Höhen, und zwar in unserem Gebirge des Zugangs wegen solche Höhen bestimmt, welche zwischen mehreren bewohnten Thälern liegen.

Veränderte Kriegsführung, veränderte Sitten und Begriffe müssen diese öffentlichen Kampfspiele besonders im Flachlande — wo die Sitte beweglicher ist als im Gebirgslande — schon frühzeitig außer Gebrauch gesetzt haben. c) Mißliche Verhältnisse, und als Folge von Ausartungen Verbote aller Art verkümmerten allmählig auch die öffentliche Freude und den Scherz. In Lungau und Pongau sieht man keine Hahnseber mehr, in Pinzgau und Tirol noch manch vereinzelt; im bairischen Oberlande flattern deren noch drei stattliche übereinander am Hut des Bauernburschen als Abzeichen ehmaliger Kampfesitte und Kampfeslust.

Zu Hübners Zeit (im Jahre 1796) wurden solche öffentliche Ringspiele noch an mehreren Orten unseres Gebirgslandes abgehalten. d) Jetzt lebt die Sitte dieses öffentlichen Kampfspiels meines Wissens für alle Alpenländer in einem einzigen

a) Beispielsweise führe ich an:

Den Spielberg westlich von Hohenaschau im bairischen Oberlande, Spielberg Ortschaft bei Böcklamarkt Bez. Frankenmarkt, Spielberg Schloß auf einem Donau-Eilande bei Enns in Oberösterreich, Spielberg Ort bei Möll in Niederösterreich, Spielberg Bergschloß bei Brünn, Spielberg Ortschaft bei Gilgenberg Landgr. Burghausen, Spielberg, Ortschaft bei Erlach, Landg. Altötting, Spielberg (Dettingen = Spielberg) bei Dettingen in Baiern, Spielberg herrschaftl. Dorf bei Izenburg in der Wetterau, Spielenberg (Spilimbergo) in Friaul an Tagliamento.

b) Griechen und Römer begriffen ihn unter dem umfassenden und vieldeutigen Namen der Ketten und Gallier — sieh mein Buch „Stammstiz des baier. österr. Volksstammes“ Salz. 1861. I. S. 9 u. ff.

c) Ich schließe dieß auch aus den vielen Burgnamen Spielberg. Dieser Name war den Höhen sicher schon eigen, als die Burgen darauf gebaut wurden. Als die Turnier = Spiele hier einzogen, mußte derselbe um so mehr schon bestanden haben.

d) Hübner Beschreibung von Salzburg II. Th. S. 691. Man vergleiche auch die unten folgende Erläuterung über Sonntagshorn.

Beispiele noch fort. Auf dem Hundsteine in Thummersbach Bezirks Zell am See wird vermög uralten Herkommens alljährlich zu Jakobi unter obrigkeitlicher Aufsicht des Bezirks-Amtes Zell öffentlich gerungen, zu welchem Ringkampfe sich eine Menge Volk aus den benachbarten Kirchspielen von Zell, Saalfelden und Taxenbach, und auch aus größerer Ferne zusammen findet. Hübner erzählt:

„Im Saalfeldner = Gerichte (jetzt im Zeller = Gerichte) gibt es sogar einen bestimmten Kampfplatz, wohin man sich zu fordern pflegt. Es heißt da: „Auf dem Hundstein sehen wir uns wieder.“ Es ist ein gegen 2 Stunden von Saalfelden südöstlich gelegener, bis an den Kampfplatz 4 Stunden hoher Berg, welcher die schönsten Ausichten nach allen Seiten hat. Hierher kommt am Jakobitage unferne von einem Wasserbecken (Bergrsee genannt), aus dem köstliche Salmlinge und mehrere tausend Fische jährlich nach Salzburg geschickt werden, eine Menge Volkes aus den umliegenden Gegenden, der Urschlaw, Zell, Glem, Taxenbach, Saalfelden, Leogang, Golbegg, Mittersill zc., selbst aus Tirol unter lautem Jauchzen und in fröhlichen Notzen. Einer aus dem Volke tritt nun auf, beschreibt mit einer langen Peitsche einen weiten Zirkel, um den sich das zusehende Volk reihet, und nun beginnt das Fest. Dieses wird mit verschiedenen Volksspielen, z. B. Holztriften, Purößelspringen, wobei ein Bursche dem anderen über den Kopf springt, Bänderspringen, Sacklaufen, Hosenlaufen (wo entweder in Säcken gelaufen wird, die am Halse zugeschnürt sind, oder zwei Bursche in einem Paar Hosen zusammen laufen) u. dgl., von Knaben und dann von Erwachsenen eröffnet; und hernach erst kommt es an das eigentliche Ringen oder Hosenrecken. Zwei Kämpfer, gewöhnlich die rüstigsten Bursche aus der Gegend, treten hervor, reichen sich freundschaftlich die Hände, und beginnen dann ihren Kampf, bis einer davon auf den Boden fällt. Oft geschieht es, daß persönliche Rache den Kampf besetzt; das Volk beschließt, „sie reblich zusammen zu lassen;“ hat Acht, daß sich keiner unerlaubter Angriffe und Bevortheilungen bediene, und die beiden Gegner treten, bis auf die Hälfte entblößt, gegen einander, gestatten sich, wenn sie ermattet sind, mitten unter dem Ringen eine Pause, und fallen dann frisch wieder über einander her, bis der Bestiegte ruft: „Ich hab genug.“ Und nun reichen sie sich die Hände, und zechen in Traulichkeit zusammen. Hierbei hat es nicht nur vielfältig blutige Köpfe und Beinbrüche, sondern auch sogar Todtschläge gegeben, weshalb die Polizei durch Verbote sowohl, als durch wirkliches Spähen der Gerichtskente dieselben zu verhüten besorgt ist, ob sie es gleich nicht ganz vermag. — Auch zu St. Johann im Pongau werden auf dem sogenannten Sonntagkogel und auf der Schinderau am Feste des heil. Johannes des Täufers ähnliche Volksfeste gehalten.“

Man könnte mir einwenden, der Umstand daß diese althergebrachten Spiele nicht am Spielberge, sondern an andern Orten abgehalten werden, spreche gegen meine Ansicht und Namens-Erläuterung. Das glaube ich nicht. Wir haben hier auch zwei Wagplätze und einen Marktplatz mit Namen, und doch werden die Lasten nun anderswo gewogen und die Märkte am Kollegienplatze gehalten. Den Namen aber — und darum handelt es sich eben — trägt der Wagplatz von der öffentlichen Wage, der Marktplatz aber von den daselbst abgehaltenen Märkten. So wie mit dieser Verlegung ging es wohl auch mit der Verlegung der Spiele, wozu spätere Gebietsveränderungen und Veränderungen in den Herrschafts-Verhältnissen sicher die nächste Veranlassung gaben.

Dieselbe Bestimmung wie die Spielberge als öffentliche Turnplätze des Volkes scheinen auch die Orte Gamp, in der Gamp, Gampenthal, Gampern gehabt zu haben, welche neben den ältesten Wohnorten, wie z. B. bei Hallein und Klausen in Tirol vorkommen.

Zu 15, 16. Der Schlanggen (Schlenken) zwischen den beiden Thälern der Taugl und der Gaisau im Bezirke Hallein; Almweide bis auf die Höhe. Sein langer, schmaler Rücken windet sich schlangen- und wellenartig zuerst südlich, dann

östlich als Gränzscheide zwischen den beiden genannten Thälern fort, und steigt zuletzt wie in den erhobenen Kopf einer Schlange zu einem Felsstocke auf, welcher den Sondernamen Schmidtenstein trägt. Von dieser auffälligen Gestalt hat der Berg auch seinen Namen Schlanggen (Schlängelberg), aus schlengen, schlängeln oder aber aus mundartlich Schlang (hochdeutsch Schlange) zu leiten, wie die Bergnamen: Hohe Rampen bei Rosenheim aus mundartlich Ramp (hochdeutsch Ramme), die Hochfellen bei Bergen aus Feld oder Fall, der Gründten im Algäu aus Grund (Grind?), der Thauern aus Thor. a) Mehreres unter Staufsen. Am auffälligsten sind die Formen des Schlanggen auf dem Wege von Teisendorf und Raufen her gesehen.

Den Schluß des Schlanggen bildet der Schmidtenstein. Schmidten (Schmitten) ist Mundart für Schmiede. Schmiedestein heißt aber der Fels, weil er auffallend dem Steine gleicht, worauf der Amboss in der Schmiede befestigt ist.

Zu 18. Das **Tännengebirge**, Volkssprache Dännabirg, der mächtige, zu 7—8000 Fuß ansteigende Felsgebirgsstock, welcher in Südbost das Thalbecken von Salzburg schließt. Es ist auffällig durch sein mauerartiges Ansehen, durch seinen lang hingestreckten Rücken, wie mit Himmelsrichtsheit geebnet. a) Aus dieser Gestalt der Höhe erklärt sich ihr Name von selber; „tenneben (denneben), eben wie ein Tenn (Denn)“ — sagt unsere Mundart, um die große Ebenheit einer Sache auszudrücken. Dieser Begriff der Ebenheit liegt auch überhaupt in dem Begriffe des Wortstammes; b) daher der Name mit Rücksicht auf seinen Ursprung hochdeutsch Tennengebirge, nicht Tännengebirge, geschrieben werden sollte.

Von derselben Gebirgs-Beschaffenheit hat auch das Rees der Hochtenn in Kaprun, der Tenn ob Bad Fusch, das Tennet ob Bischofshofen, das Tennet und der Tennkogel ob Gasten seinen Namen.

a) *Abelung* Hochb. Wörterbuch „Schlange, schlängeln, schlank, schlankern“ und *Schmeller* baier. Wörterbuch „Schlang, schlängen, schlanken“ III. B. S. 451—453, II. 61, 62; II. 114, 115

Thauern in meinem oben genannten Buche „Stammstich des baier. österr. Volkstammes“ I. Th. im Anhang und S. 47, 48.

Verschieden von obiger Namenbildung ist die bloße mundartliche Endungebildung in „en“ für hochdeutsch „e“, wie in Platten (für Platte), Koppen (für Koppe, Kuppe), Alben (Alm für Alpe, Alpen). Ich erlaube mir diejenigen, welche sich näher darüber unterrichten wollen, auf meine „Grundzüge der altdutschen Schriftsprache“ insbesondere S. 28 und 160 zu verweisen. Der Süddeutsche hat sich in dieselbe auch fremde Namen zurecht gerichtet, wie Schlörn bei Bozen, Raufen bei Sterzing, hohe Salsen bei Hopfgarten in Tirol, Zainzen und Pötschen bei Ischl, Splügen u. s. f.

a) Ich setze hier die Worte an, welche mir ein Beamter der geologischen Reichsanstalt über die einschlagende Beschaffenheit dieses Gebirges zuschrieb:

„Das Tännengebirge bildet oben ein Plateau, aus dem die höchsten Gipfel wie Zacken hervorstecken. Wir gingen von der Segenwalder-Alpe (Pitschenberg) aus, und kehrten bei den Abtenauer-Alpen (Tännental) ein, nach zurückgelegten 9 Wegstunden. Es sind allerdings Hochthäler oben; allein der Hauptform nach ist das Gebirge eben. Ich habe das weder am Dachstein, noch am Hagengebirge bemerkt, die an Ausdehnung nichts nachgeben.“

b) *Abelung* Hochb. Wörterbuch „Tenne.“ *Schmeller* baier. Wörterb. I. 446 „der Tenn, Tennen.“ Nach Beiden bedeutet das Wort ursprünglich den festgestampften Lehmboden in der Scheuer oder im Gang eines Hauses — Stabeltennen, Haurstennen. Der Begriff der Niedrigkeit, welchen *Abelung* in dem Worte vorzugsweise betont, wäre nach *Obigem* von dem ursprünglichen Begriffe desselben ausgeschlossen.

Koch = Sternfeld c), der in seinen salzburgischen Namens = Bestimmungen überhaupt vorzugsweise das Keltische d) heranzieht, sucht auch den Namen Tännengebirge vorzugsweise aus keltischen Worten abzuleiten. Aus dem deutschen Wörterbuche holt er das Wort Tanne herbei. Allein dasselbe paßt weder zur Gebirgsbeschaffenheit, noch würde die Zusammensetzung daraus den Namen Tännengebirge geben. Tannabirg oder Tammbirg müßte es dann beim Volke, Tannengebirge hochdeutsch heißen.

Als Gebirge wird aber der Höhenzug bezeichnet, weil er einen ganzen Gebirgsstock, einen Inbegriff vieler, ziemlich gleichhoher Berge bildet. Davon sind die vorzüglichsten und zwar von Ost nach West gezählt: Der Schoberstein, die Tageweide, der Bleifogel (höchster Theil), die Wieselfeine, das Raucheck, der Tirolerkopf, der Kasten — das gegen Scheffau und Golling vorspringende und niedrigere noch bewaldete Vorgebirge. Kasten wird in der Sprache unseres Landmannes das neben der Tenne stehende, kleinere Gebäude zur Verwahrung und zum Verschlusse des abgedroschenen Getreides genannt. Es ist dieser Verschluß theils auch in der Tenne selbst angebracht; dann heißt er Tennkastel. Dieß als sprechenden Beleg, daß meine Forschung und Namensableitung des Tännengebirges aus Tenne die richtige sei; — wie an der Tenne des Landmannes als Zugehör der kleinere Kasten steht, so steht auch am Tännengebirge das kleinere Vorgebirge der Kasten.

Der Name Tännengebirg ist, wie gezeigt, der Urbeschaffenheit des Gebirgsstockes entnommen und ist daher wohl auch der ursprüngliche Name desselben. Dar- aus ziehe ich als Nuganwendung für Geschichte und Volkskunde nicht nur den Schluß auf das Sprach- und Stammverhältniß der ältesten Bewohner dieser Landschaft, sondern auch den weiteren Satz: daß diese Bewohner bereits Ackerbau getrieben und sich dabei derselben Einrichtung der Wirthschafts-Gebäude bedient haben, wie heut zu Tage sie noch der Bauer unseres Hochgebirgs hat.

Zu 20. Der hohe Göll (Göhl); auch in Volkemund der Hoch-Göll; in

c) Salzburg und Berchtesgaden von J. G. N. v. Koch = Sternfeld B. II. S. 354.

d) Für Diejenigen, welchen die Stammverhältnisse der europäischen Völker minder geläufig sind, bemerke ich, daß Kelten die Stammväter der Franzosen (oder, wie sie unsere Ahnen nannten, der Wälſchen jenseits der Vogesen), der Belgen (Wallonen), der Schotten, der Iren und Waleser waren.

Ich verweise des Weitern auf mein bereits oben angeführtes Buch: Stammsitz des baier. österr. Volksstammes I. Th. S. 11—13.

Auch in den salzburgischen Aeren hören die Gelehrten mit ihrem Hörrohre noch keltisches, d. i. auf gut altdeutsch wälſches Blut rinnen, und soll im städtischen Museum hier noch allerlei Rüstzeug, das uns verräth, übrig und verwahrt sein!!

Die neuern baierischen und österreichischen Gelehrten sind zwar größern Theils der Ansicht, daß der Stamm der Baiern, wozu auch die süblichen Deutschösterreicher gehören, ein ursprünglich deutscher sei. Sie verfechten jedoch daneben die keltische Urbewohnerschaft in den weiten Landstrichen des genannten Volksstammes süblich der Donau, wohin dieser Stamm erst im VI. Jahrhundert eingetreten sein soll. Nach meinem Dafürhalten unterscheidet sich diese Behauptung der keltischen Urbewohnerschaft und baierischen Einwanderung im Endergebnisse sehr wenig von der anderen leidenschaftlich befesbheten Meinung, daß der baier. österr. Volksstamm ursprünglich keltischer Herkunft im Verlauf der Jahrhunderte deutsche Sprache und Sitte angenommen haben soll. So und so kömmt heraus, daß die Baiern-Österreicher halbe Kelten seien (sieh mein genanntes Buch S. 3).

älteren Urkunden gelich, geliefen! a) Der niedrigere Theil des Berges links von der Scharte wird sonderbarer Weise — denn es ist dieß kein Gegensatz — der kleine Göll, doch nach meiner Erfahrung nicht vom Volke genannt. Unweit des Fußes Salzach-über liegt der alte Markt Golling. Beide Namen — Göll und Golling — hängen offenbar sprachlich zusammen und stammen aus derselben Wurzel.

Von Koch-Sternfeld a) zieht alles Mögliche herbei zur Bestimmung dieses Namens — Gothisch, Fränkisch, Angelsächsisch, sogar Persisch, die nordischen Valhryn und ein Wort „göl“ (er meint damit wohl niederdeutsch göl, geel, gell = gelt, in unserer Mundart galt b), unfruchtbar und, wie er behauptet, wüßt. Andere leiten den Namen aus dem — mit deutsch göl, gelt verwandten — südslawischen, slowenischen oder windischen gol = nackt, bloß ab.

Allein abgesehen davon, daß das Nackte, Bloße und Unfruchtbare nicht das Kennzeichnende des Berges ist, denn dieser Begriff paßte in gleichem Maße auf die ganze, ebenso hohe Umgebung (Tannen- und Hagen-Gebirge, steinernes Meer, Wagmann u. a.); abgesehen ferner von anderen Gegengründen, so dienen Eigenschafts- und Beiwörter allein ohne beigefügtes Hauptwort keineswegs zur Bezeichnung von Bergen. Als Beispiele der Widerlegung seien angeführt: Hochberg, Schwarzberg, Hochkalter, Rothhorn, Schönbühl, Großek, Weißek. Kein Berg heißt lediglich hoch, schwarz, schön, groß oder weiß.

Der mit dem Bergnamen augenscheinlich aus einer und derselben Wurzel stammende Ortsname Golling ist nach seiner Bildung — in den urdeutschen Endlaut ing — auch ein urdeutscher Name, und weist sonach für beide Namen — Golling und Göll — auf einen deutschen Wortstamm Goll. Derselbe kommt zwar als solcher weder in Adelungs hochdeutschem Wörterbuche, noch in Schmellers bairischem Wörterbuche vor. Die deutschen Wörterbücher des Professors Dr. Ch. Wurm und der Gebrüder Grimm sind noch nicht bis zum Buchstaben G vorgeschritten. Allein dieser Wortstamm spielt unverkennbar in einer ganzen Reihe von Zusammensetzungen, von Orts- und Leutenamen, wie:

1) in den Worten — Golliecht (Golleuchter, in der Oberpfalz und Franken) = Talg- oder Unschlittlicht, Gollenkraut (salzburgische Volkssprache) = Schafgarbe c), Gollensteine, die von der bairischen Pfalz bis nach Burgund in langer Reihe vorkommenden riesigen Steine wie Spindeln gesormt, d) welche das Volk Gollensteine, auch Chriinhilden- oder Feensteine nennt.

a) Salzburg und Berchtesgaden von Jos. Ernst N. von Koch-Sternfeld B. II. S. 363.

b) Bairisches Wörterbuch von J. Andreas Schmeller II. Th. S. 31, 35.
Adelung Hochd. Wörterbuch gall, gelt, gelzen.

c) Schmeller bair. Wörterbuch B. II. S. 35 — Gollenkraut.

Frasiek, Beiträge zu einer botanischen Provinzial-Nomenklatur von Salzburg, Baiern und Tirol — Salzburg, bei F. K. Duple: Gollkraut, Gollkraut. Nach diesem Gewährsmann heißt die Scharfgarbe beim salzb. Landmann auch Grillkraut. Als Ort jener Benennungen bezeichnet er die Gegend um Salzburg.

Hübner — Beschreibung von Salzburg B. III. S. 963 — hat Gollkraut, Schafgarbe (Gebirg).

d) Wiener-Zeitung Beil. Nr. 170 vom 24. Okt. 1860.

2) in den Orts- und Flußnamen — Gollaken ob Anthering Bezirks Weitwörth, Gollmannsee Bezirks Neumarkt, Gollau Landgerichts Altötting, der Gollaubach bei Straßwalchen, der Golling- und Gullingbach bei Irdbning in Obersteiermark, Gollern Bezirks Mattighofen, Gollarn bei Judenau in Niederösterreich, Gulling bei Kovegg daselbst, Göllersdorf bei Hollabrunn daselbst, Gollach Flüsschen bei Uffenheim in Mittelfranken, Gollhofen daselbst;

3) in den Eigennamen — Gollmann, Gollmayer, Goller, Gölser, Gollner, Göllner, Golling, Gollrich, Göllrich, Gollhart, Gollegger, Gollenhofer u. s. w. e)

Diese vielen Worte und Namen weisen unverkennbar auf einen Stamm Goll (Gull), woraus Gaul; Gaile (Gäule, Geile); gail, gailig (gäul, gäulig, geil) nur Abzweigungen und Umlautungen sind. Darum wird der Eber in den altdeutschen Urkunden Gaul (Gäul, gul), Urgaul (urgul), und auch in der jetzigen Waidmannssprache Geiler (Keiler) genannt. Daraus dürfte ebenso die Ableitung Güllen (schwäbisch = Lache, Pfüge, in der Schweiz besonders Mistlache, Fauche, was bei uns Silling, Adel), und Gölle erklärbar sein. Verwandt mit Goll ist Galle. g)

Aber werden Sie fragen, wie hängt Geile (Goll) mit dem Bergnamen Hohergöll zusammen? Indem der Gipfel dieses Berges auffällige Ähnlichkeit mit Thiergeilen (testiculis et uberibus animalium) hat. Er trägt seinen Namen „Der Goll“ (Göll = die Geile) von seiner Gestalt. Ähnliche von dem bloßen Vergleiche genommene Höhennamen sind: das hohe Brett neben Göll, das Hochhorn bei Liesendorf, Breithorn bei Lofer, der Zwiesel ob Reichenhall, der Tenn und Hochtenn in Fusch, die hohe Dagg daselbst und die hohe Nissel in Kaprun, der hohe Stuhl im Anlaufthal, der Königs- und hohe Stuhl in Vorderglemm, der Königsstuhl im Hinteralmthal (Bezirks Tamsweg) u. a. m. Würde das jetzige Geschlecht den Berg zu benennen haben, so würde es ihn wohl den Türkenkopf heißen, denn der ganze Bergstock bildet, wie männiglich weiß, das liegende Brustbild eines Türken mit Bund. Im Hintergrunde des lungauischen Görlich- und Lessachthales steht der Bergfürst Hochgailing, wie ihn die jetzige Volkssprache und die Schriftsprache nennt. Die Schrift wechselt auch mit dem Namen Hochgolling ab. h) Von Kürsinger bemerkt zwar dazu (Lungau S. 417), daß dieser letztere Name (Hochgolling) nur von Reisenden gebracht sei. Allein nach dem eben Erörterten scheint der Zusammenhang denn doch tiefer als in bloßer Willkür der Reisenden zu liegen. Ich nehme ihn meinerseits als Bestätigung der Richtigkeit meiner Namens-Ableitung in Anspruch. i)

e) Ich führte oben die vielen Schreibnamen Goll, Göll, Goll, Gull aus dem Grunde nicht auf, weil man sie für slavische Namen halten könnte. Doch kommen diese Namen in Deutschland sehr häufig und namentlich Göll als Schreibname in Salzburg vor. Gollehen Nr. 1 zu Hollarreit, Pfarre Hüttschlag.

f) Einen sprechenden Beleg dieser meiner Ansicht gibt das oberpfälzische Wort Gollrecht, welches im Hessischen Gaillicht genannt wird — Schmeller II. S. 32.

g) Uebung Hochb. Wörterbuch Gaul, Gaile, Galle I, Gölle.

Schmeller baier. Wörterb. Gail, Gailig, Gaul, Güllen.

h) Sieh die Generalstabs- Karte und Administrativ- Karte von Salzburg; die Mayrische Reisekarte vom baier. Hochlande und Salzburg; Schaubach, die deutschen Alpen V. Th. S. 108.

i) Schließlich sei bemerkt, daß neben den Personen-Namen Goll, Göll auch Gail, neben Golling — Gailing (Gailing), neben Goller, Gölser — Gailer (Gailer) u. a. m. laufen.

Der Bergname Göll ist lediglich Umlautung aus Goll; der Name Golling aber ist mit dem, in Personen- und Ortsnamen der ältesten Bildung gewöhnlichen Endlaute „ing“ — welcher die persönliche und sächliche Herkunft oder Abstammung bezeichnet und mit „jung“ enge verwandt ist — aus dem Stamme Goll gebildet. k)

Zu 27. Der **Wagmann** in Berchtesgaden. Von Salzburg ist er sichtbar am Wege nach Aigen; am besten in den Anlagen von Aigen selbst, auf dem sogenannten Wagmann-Platz oder auf der Kanzel. Man sieht ihn auch von Schwarzbach aus am Wege nach Reichenhall zwischen Untersberg und Lattenberg hindurch; dann von Laufen, von Teisendorf und Traunstein. Von den letzteren Orten, also von Norden, von Nordwesten und Westen her angesehen erscheint er als ein mächtiger Felskegel, breit abgestumpft und an den oberen Enden von zwei Spitzen, wie von Spitzhöhen oder Hörnern überragt. Ähnlich stellt er sich von Osten her, insbesondere von der östlich davon ob dem Königssee gelegenen Gogen-Alm dar. Ganz andere Gestalt nimmt er dagegen an von Aigen d. i. von Nordost her; er steigt auf dieser Seite aus einer Wurzel in zwei weit auseinander gehende Felsspitzen auf, deren rechte — viel höher und mächtiger als die linke — zu einer regelmässigen, prächtigen Spitze (Pyramide) aufragt. Zwischen Beiden liegt ein breiter Schooß inne, von ewigem Eis und Schnee gefüllt und im Hintergrunde von sieben kleineren Felszacken umstellt — Wagmann, wie man zu sagen pflegt, mit Weib und Kindern.

Die Volkssage weiß, daß einst ein mächtiger König Namens Wagmann auch über diese Gawe herrschte. Er war aber ein wilder, harter Herr und wurde für all die Grausamkeiten, welche er verübt und deren letzte er auf einer der wilden Jagden in diesen Thälern gegen die Bewohner einer Bauernhütte bezangen hatte, mit Weib und Kindern in unwirthlich Gestein und Eis verwandelt. Ihr Blut rann in den zu Füßen des Berges liegenden See aus, welcher seitdem der Königssee heißt. Hinter dem Wagmann, durch diesen gedeckt für den Beschauer aus Aigen, hockt leibhaftig in Fels verwandelt sein wildes Lieblingsgethier — der Hundstob am steinernen Meer. Ob St. Bartlmä aber neben der Hächelwand ist der Burgstall zu schauen, des Unmenschen einstige Wohnstätte in diesem Revier.

In der That ist **Wagmann** ein altdeutscher Eigename, welcher auch bei uns einheimisch war. Das älteste Verbrüderungs-Buch unseres Stifts St. Peter, welches bis ins VIII. Jahrhundert zurückreicht, führt drei Mönche Namens Wag-

k) Man vergleiche mein Buch „Stammstz des baier. österr. Volksstammes“ im Anhang: Aibling, Eferding, Kitzing; und meine „Grundsätze der altdeutschen Schrißsprache“ S. 55, 61 u. f. w.

Schmeller's baier. Wörterb. I. 81 „ing“. Ich erlaube mir, die dortige vortreffliche Abhandlung mit dem Satze zu ergänzen, daß der Endlaut „ing“ nicht bloß den Sohn, Nachkommen oder Angehörigen bezeichnet, sondern auch in Ortsnamen die Abstammung oder Herkunft aus dem Stammworte des Namens anzeigt, wie die Namen: Brüning, Felbing, Golling, Palfing, Schmieding, Steining und unzählige andere beweisen.

a) Aigen — Beschreibung und Dichtung von Dr. Alois Weissenbach, Salzburg 1817: „Der große Wagmann-Platz“ XVI. S. 204; abgedruckt auch in den Volkssagen aus Salzburg bei Oberer 1853, I. B. 48. S.; Gg. Pezold's Beschreibung zu seinem Wagmann-Bilde von der Gogen.

mann (wazaman) auf. b) Ein Wazmann (waziman) erscheint urkundlich (im Jahre 1117) als Theilnehmer an den Salzquellen zu Reichenhall c). Unter den Salzburger Ministerialen des XII. Jahrhunderts kommt ein Ruprecht mit dem Beinamen der Wazmann (cognomento waceman) d) vor. Dieser Eigennamen Wazmann ist dasselbe mit dem noch häufigern altdeutschen Eigennamen Waz, Wez (mundartlich Wöz), welcher als solcher und in verschiedenen Zusammensetzungen auch bei uns vorkam e) und von Wachs (Wax), Waß, Weß (Wöß), dann von (niederdeutsch) Watt, Wett nur landschaftlich verschieden ist. Er bedeutet scharf, rauh, f) Wazmann also soviel wie Scharfmann, Rauhmann.

So wäre denn der Name Wazmann sowohl in seinem Bestande als altdeutscher Eigen- oder Personen-Name, als auch in seiner Bedeutung nachgewiesen. g) Es bliebe mir nur noch die Erörterung der Frage übrig, ob wohl der Berg den Personen-Namen des Königs Wazmann trage, ob er seinen Ursprung der Sage verdanke, oder ob nicht vielmehr die Sage aus dem Namen quoll und der Benennung erst nachfolgte. Nach dem gewöhnlichen und natürlichen Gang der Dinge möchte ich das Letztere glauben, — daß sich die Sage (wie es auch bei der Mythe zu gehen pflegte) an den vorhandenen Namen geheftet hat. Das Bedürfnis der Benennung eines so bedeutenden und auffallenden Gegenstandes, wie des beschriebenen, weithin ins Land sichtbaren Berges, war ein ursprüngliches, war vorhanden sobald die Gegend sich bevölkerte, und geschah wie bei allen Urnamen in der Weise des einfachen, sinnlichen Menschen, des ersten Ansiedlers der Gegend, nach der in die Augen fallenden Eigenschaft oder Bestimmung des Gegenstandes. Ich führte Ihnen solche Urnamen in ihrer einfachen, schlichten Weise bereits unter Tännengebirge, Göll, Schlanggen und Spielberg vor. Erst später macht auch die Einbildungskraft, das Bedürfnis des Glaubens an eine unsichtbare, sittliche Weltordnung sich geltend, spinn um den einfachen Sprachbau die goldenen Fäden der Mythe und Sage, und straft als Weltgericht das harte Herz auch der Großen und Mächtigen mit dem Vergleiche

b) Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter zu Salzburg von Karajan, Wien 1852 S. 68.

c) Schmeller baier. Wörterbuch B. II. S. 39, IV. 204.

d) Juvavia §. 374 S. 566.

e) Sieh das oben angeführte Verbrüderungsbuch S. 67, 68: uuzaj, waza, wazili, wazila, uuzato, uuzato, uuzatil, uuzadard, uuzadperht, uuzadpirc, uuzatnj, uuzetti, uuzetije, wasapurch — wasugrim. Juvavia Anhang S. 11 zc.; dann Weilmeyer topograph. Lexikon vom Salzachfreife II. B., woselbst: „Wagelberg, Wazgen, Wazing (5), Wetsberg (2).“ Schreibnamen: Wagel, Wezel (Wözel), Wachsmutz. Aehnlich den Eigennamen Waz und Wazmann sind: Groß und Großmann, Dick und Dickmann, Hoch und Hochmann u. s. w.

f) Adelsung Hochb. Wörterbuch „Wehen.“

g) Schmeller baier. Wörterbuch B. IV. 204: Waz, Wez, wegen; IV. 44: wächs. Wax ist noch allgemein üblich in unserem salzb. Gebirge für scharf, rauh (dem Gefühle nach), für feck, aufbrausend, streitsüchtig (vom Gemüthe). In Berchtesgaden, sagt man mir, komme waz in gleicher Bedeutung vor — „a waxes Hemat“ = ein rauhes Hemd.

g) Einiges Bedenken erregte mir nur die Aussprache des Volkes, welche so weit ich Erfahrung machte, Wazman (mit tiefem a) lautet; während waz — wie das in unserem Gebirge noch übliche waz hoch klingen dürfte.

und der Wandlung in verwandtes Stein- und Eisgebilde. — Lassen Sie mich daher untersuchen, ob nicht auch in der beschriebenen Gestalt des Berges der Ursprung seines Namens **Wazmann** — wäxer (wäyer), rauher Mann zu suchen sei.

Die Vorstellung und Sprache unseres Volksstammes liebt es, den abgestumpften **Regel**, besonders den **Felskegel**, mit einem Manne **h**) und dessen Verjüngung (**Mändel**, d. i. Männchen) zu vergleichen, und ihn mit diesem Ausdrücke zu bezeichnen. So werden die gehäuftsten Garben in Oesterreich Getreidemandeln (**Traidmandeln**), Kornmändeln genannt. So heißen die aus Steinen aufgerichteten **Regel** auf den **Tauernwegen** — welche zur Bezeichnung der Fährte besonders bei Verwehungen dienen und durch welche wohl auch Stangen nach der Richtung des Weges wie **Arme** gezogen werden — gleichfalls **Mändeln**. Daher das **Mosarmändel** in der salzburgischen **Flachau**, das **Baumändel** ob **Waidring** in **Tirol**, das **Ettaler-Mändel** in **Oberammergau**; daher die **Mändelwand** ob **Bischofshofen** und **Mühlbach**, der **Mändelberg** ob dem **Passe Mandling**; ähnlich die **Unholden** bei **Pienz** in **Tirol**. Alle diese Steinbildungen beleben sich scheinbar bei längerem Anblick, und fordern unwillkürlich zur Heiterkeit des Beschauers und zu ihrer Benennung als lebende Wesen heraus. Ernster stimmt der **Spielmann** an der salzburgisch-kärnthnerischen Gränze und der mächtige **Wazmann**.

Ich hatte Ihnen den **Wazmann** Eingangs als mächtigen, abgestumpften **Felskegel** vorgeführt, rings mit scharfen **Felszacken** ausgestattet, ähnlich den **Waxensteinen** am **Eibsee** bei **Garmisch** und dem **Wäxel** in **Pinzgau**; er ist zudem berüchtigt durch seine rauhe Gesteinsart, besonders in seiner nächsten Umgebung — dem steinernen **Meere**. **Wazmann** d. i. **Scharfmann** oder **Rauhmann** ist demnach des Berges eigenster Name, den er dem wilden **Könige** wohl nur lieh, dem **Könige** mit dem **Herzen** von **Stein**.

Zu 28. Der **Untersberg**, der nächste **Felsberg** unserer Umgebung, voll **Höhlen**, **Schründen** und **Abgründen**, **Irrgängen** und **neckischem Wiederhall**. Seine **Kaisersage** ist allbekannt. Der Name des Berges ist so geheimnißvoll wie das **Wesen** des **Namenträgers** selbst. So deutsch derselbe in den einzelnen Theilen und in ihrer Zusammensetzung ist und klingt, so schwierig wird dessen ganz befriedigende **Erklärung**.

Nach dem Zeugnisse **Koch-Sternfelds** a) erklären ihn einige **Legenden** als **Wunderberg**. Von **Koch-Sternfeld** selbst deutet ihn aus der Lage des Berges von **Salzburg** aus gegen **Untergang** der **Sonne**. Allein aus **Wunderberg**, was selbst ein allgemeines und in die Begriffe fallendes Wort ist, kann ohne **zweifacher Verunstaltung** kein **Untersberg** werden; und ebensowenig ist aus **Sonnen-Untergang** ein **Untersberg** erklärbar. Dazu ist es unrichtig, daß der **Berg** von **Salzburg** aus gegen **Untergang** der **Sonne** liege, und ungewiß, daß der **Name** von der **Stadt Salzburg** ausging.

Ich will es versuchen den **Namen**, ohne dessen **Glieder** zu **verrenken** oder zu **brechen**, auf **zweierlei Art** zu **deuten**.

h) Wohl in des Wortes ältester Bedeutung gleich **Mensch** überhaupt.

Schmeller baier. Wörterb. Man B. II. 578. Adelnung Hoch. Wörterb. Mann.

a) Salzburg und Berchtesgaden II. Th. S. 385. Wer **Untersberg** als **Wunderberg** erklären will, muß sich über **zweierlei Sprachwillkür** hinwegsetzen — über die **Ausschlaffung** des „W“ und die **Einschlaffung** eines „s“.

1. Zieht man vorerst lediglich die Volkssprache zu Rath, so liegt eine Deutung aus derselben sehr nahe. „Untersberg“ heißt nämlich in derselben soviel als hochdeutsch unterm Berge, wie unters Wagen — unter dem Wagen, hinter Kasten — hinter dem Kasten, ebens (= nebens) See, Weier — neben dem See, Weier, obs Roß — ob dem Roffe. Bekannt ist der Ausdruck unseres Gebirgers: „obs Roß reiden und obs Wagen reiden“ — für reiten und fahren; b) wie auch der Engländer sagt: ride upon horseback, ride in a carriage (reiten auf dem Pferderücken, reiten in einem Wagen).

Ein hoher Untersberg ist in der Schlitt Bezirks Lofer an der tirolischen Gränze. Ein Ort Untersberg liegt im Bezirk St. Johann am Fuße des Hákaref. Obklaufen heißt eine Vorstadt der bairischen Stadt Laufen flußaufwärts; c) Ebenzweier (Ebensweier) ein Schloß und Ort unweit Gmunden.

Alllein der Anstand gegen diese Deutung besteht darin, daß der Name so aufgefaßt, keinen selbständigen Begriff enthält, sondern mit dem Nebengedanken ergänzt werden müßte: (unters Berg) „ist's nicht geheuer“ oder mich des heimathlichen Ausdrucks zu bedienen, „da geht's um.“ Der Name Untersberg, in diesem Sinne aufgefaßt, kann etwas unterm Berge Befindliches — wie den oben genannten Ort Untersberg — aber nicht wohl den Berg selber bezeichnen. Ich gehe daher zu einer anderen wahrscheinlicheren Erklärung über.

2. Zieht man dagegen das gemeine Gesetz der Namenbildung zu Rathe, so führt das eingeschobene „s“ zu der Annahme, der Name Untersberg sei aus einem Personen-Namen des Besitzers oder Bewohners zusammengesetzt, wie Haunsberg, Guttrathsberg, Wänchsberg, Manhardtsberg, Sieghartsstein, Ebelsberg, Nifolsburg (Volkssprache Nifelsburg), Frabertsheim, Dietramszell, Wittelsbach, Berchtesgaden (Volkssprache Bertelsgaden), Bischofshofen (Volkssprache Bisheshof.) Bei solcher Erklärung kommt sofort ein „Berg des Unter“ heraus. Das Wort „Unter“ wird in der That in unserer Mundart und überhaupt in Süddeutschland als Hauptwort statt der „Untere“ gebraucht. d) Unsere Volkssprache nennt vorzüglich Gottvater den Obern. „Der Ober wirds wissen, der Ober wirds wieder recht machen.“ Ein schwäbisches Sprüchwort sagt: „Wenns der Ober so will, muß der Unter (nämlich der Mensch) stehn still.“ Der Namenschatz von Elsaß enthält ein sprechendes Beispiel, daß das Wort auch für Personen-Namen verwendet wurde, in dem Namen des alten Orts „Obersheim“ — von welchem die ältesten Dinghofrechte bekannt sind. Als Schreibname kommt „Ober“ (neben Oberer) hier in Salzburg vor.

Untersberg wäre also der Berg des Unter oder des Unteren, eines Insassen oder Bewohners, welchen das Volk mit dem Namen des Unteren bezeichnete. Sollte dieser Unter oder Untere nicht vielleicht der geheimnißvolle Bewohner des Berges sein,

b) Hü b n e r's Beschreibung von Salzburg II. S. 639.

c) Laufen bezeichnet in der alten Sprache Ober-Deutschlands eine Stromschnelle. Vergleiche meine Grundsätze der altdeutschen Schriftsprache Salzburg 1860 S. 61. Obklaufen d. i. ober dem Laufen heißt also der Stadttheil, weil er oberhalb oder über der Stromschnelle der Salzach liegt; während die Stadt Laufen selbst an der Stromschnelle des Flusses — der Salzach — gelegen ist.

d) S c h m e l l e r b. W. B. I. S. 86 „Unter.“

welchen die Volksfage später in der bestimmten Person Kaisers Karl des Großen oder Friedrich des Rothbart verkörperte!

Zu 38. Das **Sonntagshorn**, Volkssprache Sunntaghorn, im Untenthale. Ob St. Johann im Pongau zwischen der Groß- und Kleinarl liegt ein Sonntagsgogel. Das Sonntagshorn fällt gegen Nord, Nordost und Nordwest schroff ab, ist jedoch auf der Südsseite berast bis zur Spitze. Eine Strecke unter derselben liegt ein ganzes Dorf sauberer Almhütten, den Gütern in Unken zugehörig.

Die Bergspitze bietet eine prachtvolle Aussicht auf die Reeskette des Pinzgaus von Stubach bis Krimml, auf die tirolischen Duxer- Stubaier- und Dezthaler-Ferner, bis hin zur bayerischen Zugspitze. Die Aussicht gegen Süd und Ost ist zwar durch die nahen Felswände des Birnhorns und des steinernen Meeres beschränkt; dagegen ist der Einblick in die Thäler von Salzburg, Lofer und besonders von Kulpolding wirklich reizend.

Sein Name hängt Zweifelsohne mit der vorchristlichen, heidnischen Feier des Tages der Sonne in unseren Thälern — bei Feuerschein, bei Sang und öffentlichen Spielen — zusammen, a) und für einen Riesenaltar der Sonne konnte kein Berg der Runde passender gewählt werden, als das Sonntagshorn. Ein Abriß des heidnischen Glaubens und Gottesdienstes aus dem Namenschatz unseres Landes und Volkes, aus seinem Aberglauben und seinen Sprüchen, aus seinen alten Sitten und Gebräuchen, dann aus der, wenn auch sehr dürftigen, schriftlichen Ueberlieferung zusammengestellt, wäre einer der lohnendsten Gegenstände der Thätigkeit unseres Vereins. In mir steht die Ueberzeugung fest, daß sich dieser Abriß wesentlich von der Lehre unterscheiden würde, welche bis jetzt auch als deutsche Mythologie des baierisch-österreichischen Volksstammes sich gibt; und daß alsdann, wenn einmal der Namenschatz der süddeutschen Alpen durchforscht und nicht als ein fremder, sondern als ein großentheils urdeutscher wird erkannt sein, daß alsdann mancher Irrthum weichen und die heidnische Götterlehre des genannten Volksstammes, sowie die ältere deutsche Geschichte überhaupt eine wesentlich andere Gestalt als sie bis jetzt hat, annehmen wird.

Zu 40, 41. Der **Staufen** (Stauffen, auch Hochstauffen, Volkssprache Stäiffä) bei Reichenhall. In Salzburg begreift man mit diesem Namen gewöhnlich den ganzen dreitheiligen Bergstock, nördlich und nordwestlich von Reichenhall, und unterscheidet dessen einzelne Theile in den Vorder-, Mitter- und Hinterstauften. a) Dagegen nennt man in Reichenhall den letztgenannten Theil den Zwiesel.

Für den Beschauer aus Salzburg erscheint der mittlere Theil als der höchste, so daß der Bergstock von dem Vorderstauften zum Mitterstauften ansteigt und wieder in den Hinterstauften abfällt. Aber auch die einzelnen Theile — nämlich der Mitter- und Hinterstauften stellen sich dem Beschauer besonders von Norden und Nordwesten her, wie z. B. vom Hochberg ob Siegsdorf oder von der Eiche bei Adels- holzen, als abgestufte Felskegel dar. Diese Abstufung des Mitter- und Hinter-

a) Vergleiche oben Spielberg und Hübner's Beschreibung von Salzburg II. B. S. 692. Sunn' (die) und Sunntag ist baierisch-österreichische Volkssprache für Sonne und Sonntag.

a) Hübner's Beschreibung des Erzstifts Salzburg I. B. S. 139.

stausen ist auch von Salzburg sichtbar, obwohl sie von hier nicht so in die Augen fällt, wie von Norden und Nordwesten her. Von dieser Gestalt aber, von den Riesenstufen aus welchen er sich dem Beschauer aufbaut, hat der Berg auch seinen Namen Stausen d. i. Stufberg. Das o und u des Stammlautes pflegt sich in der süddeutschen Namenbildung und, wie ich glaube, auch in der deutschen Sprache überhaupt zur Vielfältigung und Verstärkung des Begriffes in den Doppellaut „au“ zu wenden; so wird die Tauber aus Tober, die Drau aus Droh („Ache“), die Traun aus Drohne, der Thauern aus Thorberg, die Traufe aus Tropfen, der Gaul aus Goll (Gull). b)

Der abgeworfene Gattungsname „Berg“ ist in dem Namen Stausen durch eine, in Bergnamen sehr gewöhnliche Endungsform (in „en“) ersetzt; wie in dem eben erwähnten Thauern (Taur) für Thorberg, in dem oben erklärten Schlanggen für Schlangeberg, Kampen für Kamberg, u. a. m.

Schmeller beruft sich bei dem Namen Stauff, Stauffen c) auf eine Erklärung der Pariser und St. Galler Handschrift, worin es (zu cantes, rupes, saxa ingentia) heißt „staufe, staina eduo felse unmag“ d. h. Staufe, unermessliche Steine oder Felsen. — Allein nicht bloß Felsberge und auf Felsen gelegene Burgen Süddeutschlands tragen meines Wissens den sehr häufigen Namen Stauff und Staufen, sondern auch andere Höhen und Höhenorte, wenn auch nicht auf Felsen gelegen. So ist namentlich der Staufen bei Göppingen in der rauhen Alp, worauf die Burg Hohenstausen unserer schwäbisch-deutschen Kaiser stand, kein Felsberg. Auch an unserem Staufen bei Reichenhall ist das Kennzeichnende nicht die Unermesslichkeit seiner Felsen; in dieser Gattung wird er von Anderen der Kunde bei weitem übertroffen. Das Kennzeichen oder hervorragende Merkmal der Berge und Höhenorte Stauff und Stauffen liegt nach meiner Ansicht vielmehr in der Abstufung der Höhen.

Auch der Zwiesel ver dankt seinen Namen der Gestalt des Berges, dessen Gipfel von Reichenhall befehen in zwei Spitzen auseinandergeht. Zwiesel bezeichnet nämlich einen Stamm, Ast oder Zweig, welcher sich in zwei Theile theilt (zweiheilig wird), und sonach in weiterer Bedeutung ein jedes ähnliche oder gabelförmige Ding. d) Das Wort Zwiesel (Zwiesel), doch soam im weiblichen Geschlechte gebräuchlich, bezeichnet in der bairisch-österreichischen Mundart auch jene Stelle, wo die Aeste, Beine oder Arme zusammenlaufen — „in die Zwiesel des Baums legen, im Schnee oder Wasser stehen bis an die Zwiesel.“ e) Zu der ersten Bedeutung stimmen die vielen Zwiesel-Berge im bairisch-österreichischen Sprachgebiete, wie der Zwieselberg im oberösterreichischen Mühlkreise, der Zwieselberg bei Tölz und Reute, der Zwiesel bei Reichenhall und in Abtenau; zur letzteren die Ortsnamen Zwiesel, wie der Ort Zwiesel im bairischen Walde am Zusammenfluß des weißen und schwarzen Regens. Meiner Erfahrung nach kommt das Wort (Zwiesel, zwieselig) in unserm Ländchen nur mehr

b) Vergleiche oben Göll; dann mein Buch — „Stammstz des bairisch-österreichischen Volkstammes“ — Salzburg 1861 im Anhang: „Drau, Thauern,“ und S. 47, 48.

c) Schmeller b. W. B. III. 617.

d) A b e l u n g Hochb. Wörterbuch: der Zwiesel, Zwieselig.

e) Schmeller b. W. B. IV. 309: die Zwiesel. Unser Gebirger bezeichnet die Zwiesel am menschlichen Körper mit „die Gr id (Krib)“ von reiden (reiten).

in der Waldsprache vor; — „á Zwiesel, á zwieslete (zwislichte) Thann oder Feichten“ — ist nicht nur in älteren Waldvermarktungs-Urkunden (Verlackbriefen), sondern auch in der lebenden Sprache unseres Landsmanns ein ganz gewöhnlicher Ausdruck.

Schl u ß w o r t.

So hätte ich Ihnen denn wenigstens die Fürsten unserer Berge vorgeführt und gedeutet — den Spielberg, Schlanggen, das Lännengebirge, den hohen Göll, Watzmann, Untersberg, das Sonntagshorn und den Staufen; und somit schließe ich meinen Vortrag, um anderen Männern und wissenschaftlichen Gegenständen Platz zu machen. Ich kann jedoch nicht endigen, ohne zugleich den Wunsch und die Ermahnung an die Versammlung auszusprechen, daß sich auch andere und besonders die jüngeren Kräfte unseres Vereins der Sprachforschung zuwenden und das Feld bestellen helfen möchten, welches ich zu bearbeiten begonnen habe. Ich glaube, daß auf demselben nicht nur reichlicher Gewinn für Sprachforschung und für die Landesgeschichte, sondern daß auch reichliche Erndte für die deutsche Geschichtsforschung daraus zu ziehen und daß es möglich sei, der älteren deutsch-vaterländischen Geschichte einen Zeitraum und ein Gebiet zuzuführen, welche bisher im Dunkel liegen und vielleicht zu den anziehendsten der deutschen Geschichte gehören.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Prinzing August

Artikel/Article: [Die Höhen-Namen in der Umgebung von Salzburg, ein Beitrag zur Orts- Sprach- und Volkskunde. 31-51](#)